

# Ateliergemeinschaften in Bremen

»Zusammen ist man weniger allein«. So heißt ein Buch- und Filmtitel. Außerdem ist man nicht nur weniger allein, sondern hat vielleicht auch mehr Spaß, wenn man gemeinsame Interessen teilt. Und man kann sich zusammen mehr leisten als alleine.

Nach diesen Prinzipien sind in Bremen im Laufe der Jahre und Jahrzehnte zahlreiche Ateliergemeinschaften von Künstlerinnen und Künstlern entstanden. Wie viele Orte der unter einem gemeinsamen Dach arbeitenden Kunstschaffenden es insgesamt in Bremen gibt, weiß wohl niemand genau zu sagen. Einige bestehen auch nur für eine gewisse Zeit lang und lösen sich dann wieder auf. Den Atelierhof in der Alexanderstraße im Viertel gibt es allerdings schon seit 1984, viele andere existieren seit Mitte/Ende der 1990er Jahre, und manche Gemeinschaften sind auch noch sehr jung, gerade einmal ein Jahr alt. Auch ihre Größe kann stark schwanken. Es gibt Ateliergemeinschaften aus drei Personen und Zusammenschlüsse aus bis zu 70 KünstlerInnen.

## Mit Blick aufs Wasser

Zu den längerfristig laufenden Projekten gehören sicherlich die sehr großen Hafentelers an der Kap-Horn-Straße 7-9 im Gröpelinger Hafengebiet. Mit ins Leben gerufen von dem Fotografen Jens Weiers, gibt es seit 1994 in den Hallen Platz für etwa 70 bildende und darstellende Künstler und Künstlerinnen, Kunsthandwerker und Designer.

»Ich habe die Räume kennen gelernt, als ich da nachts mit Musikern Aufnahmen gemacht habe. Hinterher bin ich noch alleine da herum gelaufen und habe mir die leeren Räume angesehen. An der einzigen verschlossenen Tür habe ich eine Nachricht hinterlassen, dass ich selbst ein Atelier suche. Am nächsten Morgen kam der Anruf«, erinnert er sich. Da Weiers selbst noch weitere Künstler kannte, die auf der Suche nach bezahlbarem Atelierraum waren, hat es keine drei Monate gedauert, bis alle Ateliers und Räume vermietet waren. »Die meisten hatten ihren eigenen Raum und

da hat jeder so seins gemacht«, erinnert er sich. Ein großes Gemeinschaftsgefühl kann bei so vielen verschiedenen Menschen wohl auch nur schwerlich entstehen. »Aber man hat da schon so seine Leute gehabt«, ergänzt Weiers.

Der Fotograf hat selbst bis 2004 in seinem Hafentelier gelebt und gearbeitet. »Der Blick aufs Wasser, den ich hatte, war einmalig. In Hamburg würde man für etwas Vergleichbares das Fünffache zahlen.« Trotzdem ist er mittlerweile ausgezogen: »Nach zehn Jahren musste einfach mal wieder etwas Neues kommen«, erklärt er seinen Schritt.

Die Hafentelierngemeinschaft gibt es bis heute. Sie ist in den letzten Jahren dadurch noch einmal bekannter geworden, dass sie nicht nur weiterhin der interessierten Öffentlichkeit offene Ateliertage anbietet, die schon damals auf gute Resonanz gestoßen sind. Gerade im Mai 2011 fand außerdem zum dritten Mal die »Kap-Hoorn-Art – Kunst in der Halle«-Ausstellung statt.

## Auch im Westen, aber kleiner

Nur drei Jahre jünger ist die »Atelierngemeinschaft Nordstraße«, aber deutlich kleiner. 1997 ins Leben gerufen, teilen sich heute Jette Slangarod, Cordula Prieser, Barbara Rosengarth und Ernst Gip Ackermann diese Kunsträume. Cordula Prieser ist erst 1998 dazu gekommen, als sie ein bezahlbares Bildhaueratelier gesucht hat. In den Anfängen seien sie zu fünft gewesen und mussten an den Räumen auch noch einiges umbauen, erinnert sie sich. In dieser Atelierngemeinschaft teilen sich die drei nicht nur die Miete, sondern auch noch Maschinen, eine Bandsäge und eine Tischkreissäge beispielsweise, die sich Prieser allein vielleicht nicht leisten könnte, sagt sie.

Die Künstlerinnen an der Nordstraße sind aber deutlich mehr als eine »Zweck-WG«: »Über zehn oder zwölf Jahre haben wir einmal im Monat ein Atelierngespräch gemacht. Das war so halböffentlich, für einen interessierten Kreis von Leuten, die wir kannten. Außer-

dem haben wir über lange Zeit eine Videogruppe gehabt und besuchen auch mal gemeinsam Ausstellungen«, schildert die Bildhauerin, Installations- und Objektkünstlerin das Miteinander- und Nebeneinanderarbeiten im Atelier. An der Nordstraße sind unter dem gemeinsamen Dach »konstruktive Malerei und Bildhauerei im weiteren Sinne« versammelt, sagt sie, und die zugehörige kleine Wohnung sei an eine Performance-Künstlerin vermietet. Prieser gefällt an den geteilten Räumen, dass »man schon im Entstehungsprozess viel von den anderen mitbekommt« und es viel Austausch untereinander gibt. Von anderen Atelierngemeinschaften bekomme man am ehesten noch von den größeren und großen etwas mit. Grundsätzlich »geht man gerne gegenseitig zu den offenen Ateliern, insofern gibt es da einen Austausch«, sagt die Künstlerin.

Wenn Außenstehende einen Einblick gewinnen wollten, sei der Zugang zunächst gar nicht so einfach, räumt sie ein. »Wenn man erst einmal einen Faden aufgenommen hat, sollte man

sich möglichst in eMail-Verteiler eintragen, dann bekommt man mit, wann und wo offene Ateliers sind«, empfiehlt sie.

## Eine Eigentümergeinschaft

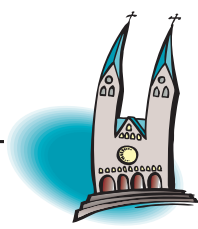
Aber nicht alle Künstler mögen es, ihre Ateliers der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, weiß Wolfgang Zach aus langjähriger Erfahrung. Er ist nicht nur Vorsitzender des Verbandes Bremer Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK), sondern selbst auch Begründer und bis heute Mitglied des Atelierhauses in der Friesenstraße 30 im Viertel. Auch diese Gründung stammt aus dem Jahr 1997. Zach musste damals aus seinem Einzel-Atelier ausziehen und war auf der Suche nach etwas Neuem. So stieß er auf diese 1.300 Quadratmeter Fläche, die zuvor eine Spedition beherbergt hatten. Das Gebäude im Hinterhof der Friesenstraße Nummer 30 stand zum Verkauf und alleine konnte er es sich nicht leisten, wusste aber auch von anderen Künstlern, die ebenfalls auf Ateliernsuche waren. Also eine vergleichbare Situation

Atelierngemeinschaften können für so vieles gut sein: sich die Miete für große und helle Räume teilen, Geräte

gemeinsam nutzen, Lärm und Dreck machen können, sich austauschen, das Publikum zu sich einladen ...







Manche der Orte haben auch einen eigenen Ausstellungsraum

wie die von Jens Weiers, mit dem Unterschied, dass Zach mit anderen Künstlern zusammen das Haus kaufen konnte und wollte. Diese Eigentümergemeinschaft besteht seit 1997 bis heute. »Wir haben recht luxuriöse Ateliers daraus gemacht, größtenteils in Eigenleistung«, beschreibt er und nimmt für dieses Haus in Anspruch, das erste in Bremen gewesen zu sein, dass von Künstlern in Eigenregie realisiert wurde. Zu jedem eigenständigen Atelier gehören ein eigener Lagerraum und eine eigene Toilette, die eigentlichen Räume sind alles andere als klein. »Das kleinste Atelier ist 66 Quadratmeter groß, das größte 170«, präzisiert Zach. Die neun Künstler teilen sich einen Ausstellungsraum, arbeiten aber nicht künstlerisch zusammen und haben sich auch nicht aus künstlerischen Gründen zusammengeschlossen, betont er.

**Zwischennutzung durch Kunst – und auch Gewerbe**

Erst seit kurzem in der aktuellen Form zusammen sind die insgesamt rund 30 künstlerischen und teils auch gewerblichen Mieter in der Plantage 9 in Findorff.

Hier haben sich unter anderem Fotografen und Grafik-, Mode- und Produktdesigner, Maler und Künstler mit einem Lehramts-Referendar, einem Stadtentwickler und einem Eventmanger zusammengetan. Außerdem hat die Veganbar hier ein Ladengeschäft eröffnet. Demnächst hinzukommen wollen ein paar Computerspezialisten, die als »Hacker-space Bremen« einen »sich selbst finanzierenden offenen Ort zum Austauschen, Bauen, Basteln, Werkeln, Programmieren und jeglicher Kombination daraus« einrichten wollen.

Derzeit sind alle »Plantagisten« gemeinsam vor allem damit beschäftigt, ihre Gemeinschaft und ihre Räume zu erhalten. Warum es dazu besonderes Engagement braucht, erklärt sich aus der Geschichte des Hauses:

Das Gebäude an der Adresse Plantage 9 gehörte ursprünglich der Firma Domeyer und stand nach deren Auszug leer, so dass es die Stadt Bremen mit dem zugehörigen Grundstück gekauft hat. Möglicherweise soll an dieser Stelle eine neue Straße entstehen, die das Gebiet zwischen Plantage und Admiralstraße neu erschließt. Bis dahin

steht bzw. stand das ehemalige Firmengebäude jedoch leer und konnte zwischengenutzt werden, ein klassischer Fall für die »ZwischenZeitZentrale Bremen«, die sich um genau solche Projekte der Zwischennutzung in der Stadt kümmert. Der Vorteil ist, dass diejenigen, die günstig Räume suchen, sie darüber gewinnen können und umgekehrt, dass Gebäude dadurch, dass sie genutzt werden, in einem besseren Zustand erhalten bleiben, als wenn sie leer stünden. In diesem Fall sind zwei Architekten des »Autonomen ArchitekturAteliers« (AAA) als Hauptmieter gegenüber der Wirtschaftsförderung Bremen (WfB) aufgetreten. Die wollen jetzt das Projekt in seine Eigenständigkeit entlassen.

Das sind die Rahmenbedingungen für die Gemeinschaft in der Plantage 9. Im Juli 2010 startete hier die Ateliergemeinschaft zunächst für ein Jahr. Da das nun zu Ende geht und die Architekten sich daraus zurückziehen wollen, gründen die Plantage-9-Mitglieder gerade einen Verein, der als Mieter fungieren kann. Das Ziel ist klar: Die Ateliergemeinschaft auch längerfristig an diesem Ort zu sichern. Außerdem hat die Plantage 9 aktuell noch ein paar Quadratmeter zu vergeben.

Ein entscheidender Unterschied zu anderen Gemeinschaften ist sicherlich der, dass eben nicht nur Künstler mit im Boot sind. Dem Illustrator, Künstler und Designer Jörg Jendrtzok gefällt die Mischung aus Kunst und gewerblich Tätigen. Er persönlich wünscht sich zwar, dass die Kunst weiterhin den größeren Raum einnimmt und der künstlerische Austausch erhalten bleibt,

erlebt aber das Miteinander mit auch kaufmännisch Tätigen als sehr befruchtend. »Wir Künstler nutzen ja vor allem die eine Gehirnhälfte und muddeln auch oft so vor uns hin. Da ist es prima, wenn auch Leute dabei sind, die mit der anderen Gehirnhälfte arbeiten und auch mal sagen, dass wir mal in die Puschen kommen sollen«, sagt er und klingt dabei ganz zufrieden.

So weit wie das Spektrum der Betätigungen in der Plantage 9 ist, so groß ist auch die Altersspanne, von ungefähr Mitte 20 bis 60 Jahre. Und auch wenn die 30 Künstler und Kulturschaffende sich ihr »Zusammenleben« in der Plantage nicht als »Liebesheirat« ausgesucht haben, sondern von den beiden Hauptmietern, den Architekten, zusammengestellt worden sind, beginnen sie gerade alle zusammen die Planung für ein Sommerfest. Das soll voraussichtlich im August stattfinden und will die Plantage 9 der Öffentlichkeit insgesamt und ihrem Stadtteil Findorff näher bringen.

**Mehr als eine Ateliergemeinschaft**

Deutlich mehr, als eine Ateliergemeinschaft ist das, was der gemeinnützige »Verein 23 zur Förderung intermedialen Kulturaustausches e.V.« im Laufe der Jahre neben dem Bremer Bahnhof auf die Beine gestellt hat: Aber das Künstlerhaus Güterabfertigung ist eben auch eine Gemeinschaft von Künstlerinnen und Künstlern, die hier ihre Ateliers haben. Inzwischen kann man auf dem ganzen Gelände ungefähr 80 Ateliers zählen, in denen über 100 Künstler aus den ver-

schiedensten Bereichen arbeiten, Malerei, Bildhauerei, Fotografie, Musik und Medienkunst. Als ein »einmaliges Zentrum freischaffender und unabhängiger Künstlerinnen und Künstler« habe es sich etabliert, sagt das »Künstlerhaus Güterabfertigung« über sich selbst.

Seit dem Jahr 2009 ist der Trägerverein »Verein 23« der Generalmieter des gesamten ehemaligen Güterbahnhofs. Zum Gesamtprojekt gehören außerdem die »Spedition«, wo Partys, Konzerte, aber auch Ausstellungen und Buchpräsentationen stattfinden, und die »Galerie Herold«, die 1994 aus der Ateliergemeinschaft »Güldenhaus« hervorgegangen ist. Der jüngste Bestandteil auf dem Gelände ist die »Schaulust«, die erst Ende Mai 2011 eröffnet wurde und in einer großen Halle vor allem Platz zum Proben und Produzieren, etwa auch für Straßentheaterkünstler anbieten will. Gern gesehen ist, wenn das Geprobte oder Produzierte am Ende des Projekts auch der Öffentlichkeit vorgestellt wird.

**Hier laufen einige Fäden zusammen**

Auch im Künstlerhaus Bremen gibt es Ateliers. Die freiwerdenden Räume werden öffentlich ausgeschrieben und durch eine Jury für fünf Jahre vergeben. Wohnen kann man da allerdings nicht. Ob man hier von einer »Ateliergemeinschaft« sprechen kann, sei dahin gestellt. Die Möglichkeit besteht natürlich immer, zumal sich im Künstlerhaus Bremen, wie der Name schon sagt, alles um die Künste dreht. Neben Ateliers und einem Gastatelier, das auswärtigen Künstlern zur



Verfügung gestellt werden kann, gibt es Ausstellungen in der eigenen Galerie.

Und: Hier laufen die Fäden der Verbände zusammen – sowohl der Künstlerinnenverband Bremen / GEDOK als auch der Verband Bremer Bildender Künstlerinnen und Künstler BBK ist hier ansässig. Wer nach so viel – bildender – Kunst hungrig ist, kann im Restaurant »Am Deich 68« im gleichen Haus auch noch essen gehen und Koch-Kunst genießen.

**Gucken? Ja gerne! Aber wann und wo?**

Wer jetzt neugierig geworden ist mehr von der Bremer Kunstszene mitzubekommen, sich in der Freizeit endlich mal mehr Bildhauerei, Malerei, Fotografie oder Installationen ansehen möchte, könnte bei denjenigen anfangen, die regelmäßig Ausstellungen anbieten. Dazu gehören die »Atelier(hof) Galerie« in der Alexanderstr. 9b, die »Galerie Herold« (Güterbahnhof, Beim Handelsmuseum 9), die Galerie im Künstlerhaus Bremen (Am Deich 68/69). Außerdem veranstaltet der BBK einmal im Jahr eine Ausstellung, in der sich die jeweils neuen Künstler im Verband vorstellen können. In diesem Jahr hat sie allerdings gerade erst stattgefunden. Dennoch könnten die beiden Verbände gute Kontakt-Adressen sein, um mehr über Ausstellungen und vielleicht auch offene Ateliers zu erfahren.

ube

Die Fotos wurden freundlicherweise von Eckhard Möller, Jette Slangerod und Cosima Hanecke zur Verfügung gestellt.